

Commentationum Pindaricarum particula prima. Scripsit Rudolfus Rauchenstein Phil. Dr. Gymnas. Arov. Prof. et h. t. Rector. Aroviae apud H. R. Sauerlaender. 1844. (Emendationes in Pindarum.) VI und 32 S. 4.

Nachdem in einem Zeitraum von zehn Jahren nur der unermüdbliche G. Hermann sich um den Pindar bekümmert hatte, haben sich in der neuesten Zeit demselben auch die Kräfte der Jüngeren von Neuem zugewandt: Kayser und Heimsoeth haben 1840 ihre Beiträge zur Kritik und Erklärung, Bergk hat 1843, Schneidewin 1844 einen neuen kritischen Text geliefert. Als Fünfter reißt sich dieser Herr Rauchenstein an, welcher 1843 seine Schrift: Zur Einleitung in Pindar's Siegeslieder S. (151 S.), und in den beiden Jahren darauf die erste (s. oben) und zweite (Annotationes in Pindari Olympia) particula herausgegeben hat. Obwohl keine der Leistungen des Hrn. R. verächtlich ist, so ist ihm doch die vorliegende am wenigsten gelungen, insofern nämlich, daß wir den darin vorgeschlagenen Verbesserungen selten beistimmen können: wohl aber wird manche Vermuthung Anderer richtig widerlegt und andererseits die Erklärung gefördert. Zu dieser möchten wir überhaupt dem Hrn. Verf. mehr Geschick zusprechen, als zur Kritik. Wir wollen die einzelnen Stellen durchgehen.

Pyth. I. 51 schlägt Hr. R. $\mu\eta$ für $\mu\nu$ vor; $\mu\nu$ aber paßt nur dann nicht, wenn es mit Dissen auf Hieron bezogen wird. Warum aber soll dies nicht auf Philoktet gehen? Dieser ist eben neu eingeführt und das gleich darauf folgende ihn lehnt sich an

natürlichsten an die im Vorhergehenden am meisten Aufmerksamkeit erregende Person an; τὰν *Μιλ. δίζαν* aber thut dies offenbar, eine Erklärung heischend. Dann ist der Fortschritt der: Jetzt aber stritt Hieron nach der Weise des Philoktet. Den hat auch ein sonst Stolzer zum Freunde geworden. Denn (δὲ), sagt man, u. s. w. So auch Gurlitt und Wilhelm von Humboldt. B. 52 dagegen nehmen wir die schon von Hermann empfohlene, von Schneidewin aufgenommene Vermuthung Wakefields μεταάσσοιτας ohne Bedenken an, welche Hr. R. noch mit neuen Gründen wahrscheinlich macht. — Der allgemeine Satz fällt dann v. 51 weg, ist aber auch nicht nöthig, da nicht ein Uebergang erst gemacht, sondern nur das τὰν *Μιλ. δ.* ausgeführt zu werden braucht. Ganz anders ist der Fall, wenn allgemeine Gedanken angeknüpft werden, um daraus die Brücke zu irgend einem mythischen Beleg zu machen, wie *Ol. II, 15—22. VII, 24—26. P. III, 85*, durch die Sentenz faktisch unterbrochen, geistig aber verbunden wird. Man denke an äußerlich viel schroffere Uebergänge, wie *Ol. I, 24—25. III. 13. VIII, 31*. Es giebt also drei Arten der Uebergänge: 1. durch mehr oder weniger aus dem Vorigen abgeleitete allgemeine Gedanken. 2. durch ganz einfache relative Verbindungen: wie, welcher u. dgl., äußerlich fast ad vocem verknüpft: die innerlichen Bezüge muß dann der Hörer selbst in sich zu Tage fördern, wobei für uns freilich oft unlösbare Probleme bleiben, trotz aller Mäeutik. 3. durch eine Mischung aus beiden vorhergehenden Arten: Unterbrechung von *Αρο. 2* durch *Αρο. 1*.

Pyth. II, 34 wird ποτὶ κοῖτον ἰόντ' vorgeschlagen. Ich lese ποτε καὶ τὸν ἰδόντ': vgl. meine Schrift: *Pindar* (Kiel 1845) S. 41. Anm. und Vorrede S. VII. — B. 82 halte ich noch an Boeckhs Lesart und Erklärung fest; Hr. R. billigt Kaysers Einwürfe, σαινῶν ποτὶ πάντας ἀγὰν πάγην διαπλέκει sei tautologisch, „non enim potest adulari nisi flectens caudam“ — (Aber so könnte man Manches weg anatomiren, z. B. *Ol. II, 58 ff. δικάζει . . . λόγον φράσαις*, non enim potest iudicari nisi dicta sententia. Müffen wir doch *Nem. III, 62* lesen ὀπίσω πάλιν οὐκ ἄδε.) — und διαπλέκειν sei ein verbum palaestri-

cum. Ein schwacher Grund, da es vielfach (und auch bei β . zweimal) anders gebraucht wird, und warum nicht in der eigentlichen Bedeutung? Und wenn auch, warum sollte β . dies verb. pal. nicht auf den Hundeschwanz übertragen haben können? Kurz, die Metapher vom Hunde ist dem Ton des ganzen letzten Systems angemessen und wird erst — da $\sigma\alpha\iota\epsilon\iota\nu$ wie adulari kaum anders als wie ein starker Ausdruck für schmeicheln empfunden wird — durch $\alpha\gamma\acute{\alpha}\nu$ διαπλέκειν vollständig.

Ol. VII, 49 wird mit Recht Kayfers zu kühne Aenderung verworfen und dagegen die leichte Mingarellis festgehalten, nur mit ein wenig vielen Worten.

Ol. VIII, 16 halten wir es auch mit Kayfer, den Schneidewin hier, uns unbegreiflich, der hariolatio zeugt. Das „turpissimum asyndeton“ haben die Hdschr.

Ol. VII, 83 geben Boeckhs (Schndw.), Kayfers (wie dieser auch fühlte) und Hr. N's Anordnungen viel zu künstliche Konstruktionen; man fühlt, deucht mir, das bis $\acute{\epsilon}\xi\acute{\alpha}\kappa\iota\varsigma$ die Konstruktion von $\acute{\epsilon}\gamma\nu\omega$ gehen muß, um nun erst bei dem zuletzt aufgezählten Megara venustatis causa variirt zu werden. So auch Boeckh: da aber Verb und Objekt schon dreimal bei neuem Subjekt ergänzt werden, so kann zum vierten Male nicht auch gar das Subjekt hinzugebracht werden: das wird zu wirrig, und, wie R. richtig bemerkt, keineswegs durch viel leifere constr. ad sens. entschuldigt. Aber sollte denn nicht die Vulgate mit einer geringen Aenderung das Richtige enthalten: $\text{Αἴγυια καὶ Πέλλανα νικῶνθ' ἔξ᾽ ἄκισ}$ — ? Zweideutig bliebe freilich, ob man je sechs Siege oder zusammen sechs Siege verstehen solle; doch scheint mir dies erträglicher, als die bisher gemachten Verbesserungen.

Ol. IX, 17. wird für Kayfers $\kappa\rho\acute{\alpha}\nu\alpha\nu$ Κασταλίας vorge schlagen $\alpha\iota\epsilon\iota$ Κασταλίαν, Eins so willkürlich wie das Andere. Ich vermuthete $\acute{\iota}\sigma\sigma\omicron\nu$ Κασταλίαν πάρα, oder Κασταλίας παρὰ, und sehe, daß schon ein amicus bei Boeckh denselben Vorschlag gethan hat, welchen dieser aber wegen der Länge in $\acute{\iota}\sigma\omicron\varsigma$ verwirft, doch bleibt in einem Iydisch-äolischem Gedicht Nem. IV, 84. ($\acute{\iota}\sigma\omicron\delta\alpha\iota\mu\omicron\nu\alpha$) eine unbezweifelte Länge. Auf dem Marmor Cumaeum I,

15. findet sich ἰσοόθεος, daher Ahrens (I, 66. 264.) bei Sapph. 44. ἴσσοος für ἴσος liest, obgleich dieselbe Sapph. 2, 1. auch ἴσος hat. Dies äolisch-lokrische Gedicht leidet aber ἴσσοος sehr wohl. Die nicht interpolirten Hdschr. haben freilich hier ἴσον, Rom. Mosc. B. (mit dem Schol. daß σσ geschrieben werden müsse) und die andern int. Hdschr. ἴσσον; diese geben B. 64. ἰσώνυμον, wo aber meines Bedünkens ἰσώνυμον ἔμμεν nicht stehen kann, da sonst str. antisr. 8. immer — — — — — ist. So hätten wir schon drei Stellen für die Länge in ἴσος, welche man wahrscheinlich nicht dem Pindar gelten lassen wollte; eine vierte kommt hinzu in einem ebenfalls äolischen Liebe N. VI, 68, worüber unten.

Ol. XIII, 106. hätte H. R. seine Erklärung, daß der aufspringende Altar-König sich auf aufwirbelnden Rauch bezöge, ganz weglassen sollen, zumal da er sie selbst nicht für richtig hält. Wir folgen mit Schw. G. Hermann.

Ol. XIV, 8. Auf die Veränderung des οὐτε in οὐδέ war ich auch schon gefallen, Schw. gleichfalls: es ist aber ganz einerlei, wem sie gehört; wenn mehrere Etwas zugleich finden, ist um so größere Wahrscheinlichkeit, daß es etwas werth ist. Falsch dagegen ist gewiß die Ausstoßung des γάρ und das dafür eingefetzte höchst lästige ποτε, wie H. R. schreibt: οὐδέ θεοὶ ποτε σεμνᾶν γ. α. Damit käme in dies allerzierlichste Gedicht ein übles Fickwort.

Pyth. III, 104. wäre der Vorschlag οὐκ ἀσφαλῆς ἔρχεται, εἴτ' ἀνκλ. besser als die bisher gemachten, wenn nicht grade das dagegen zu sagen wäre, was H. R. dafür sagt, daß kurz zuvor in einem ähnlichen Gedanken dasselbe Wort vorkommt. Dergleichen Wiederholungen desselben Ausdrucks (NB. nicht Gedankens) vermeidet Pindar.

Pyth. IV, 81. wird sehr gut erklärt. Die Fährlichkeit, das Abenteuer, welches die Argonauten mit gewaltigen diamantnen Nägeln fesselt, ist nur eines schwer zu bestehen. Wir Modernen kämen mit „unentfliehbarⁿ Nezen der Gefahr“ am nächsten. — B. 126. 127. tilgt H. R. mit Bergk das Komma nach Μέλαμπος

und verbindet *ἴξερ* mit *ἀνεψιῶν*, mit Recht. — B. 263. wird Boeckhs Erklärung des *γνώθι* = *sape* gegen Heimsöeth in Schutz genommen. Allein so sehr dieser die dunkle Stelle nur noch dunkler erklärt, so wenig können wir uns mit B. und H. R. einverstanden erklären. Gesezt auch, *Γνώθι νῦν τὴν Οἰδιπόδα σοφίαν* könnte heißen: Sei jetzt so klug wie Oedipus (in Auflösung des Gleichnisses, welches ich dir vorlegen will) — obwohl doch genug Ausdrücke für zeigen, beweisen da sind, daß nicht *γινώσκειν* dafür nöthig gewesen wäre *) — so würde man doch nicht zur Vorlesung des Gleichnisses selbst mit dem fortfahren können. Einfach verstanden heißt die Stelle: Erkenne jetzt die Weisheit des Oedipus, denn — und nun kommt das Gleichniß: hierin also muß die Weisheit des Oedipus liegen, es ist nur eine der gewöhnlichen Ausführungen alter Weisheitslehren. Der Artikel ist vordedeutend, wie Pylh. IV, 0. *τὸ ἔπος . . . τὸ ποτε . . .* (wie *ibid.* 59. *οὔτιος λόγος* rückdeutend). V, 1. *ὁ πλοῦτος εὐχουθενής, ὄνηρ . . . eae divitiae . . . si quis.* VIII, 38: *λόγον τὸν, ὄνηρ . . . N. VIII, 5. τῶν . . . ἐρώτων . . . οἴτοι . I. II, 33. ἄ κέλευθος . . . εἴτις . . . ea via, siquis.* (wie *ebend.* 9. 10. *τὸ τῶργείου ἤμα* beides vordeutend sowohl auf den folgenden Spruch als auf das *ὅς κτλ.*). Niemand hat besser und vorsichtiger darüber gesprochen als Tafel, und doch wagt Heimsöeth in seiner absprechenden Weise die Aeußerung: *Tafeliius ipsius Oedipi sententias hic odoratur.* Einer Widerlegung war er doch wenigstens werth. Ich bin auch nicht für viele Worte, aber die Vornehmthuerei solcher kurzen (und darum gewöhnlich nur halben) Abfertigungen steht einem Gelehrten wenig an. Sage er uns lieber seine Meinung um desto deutlicher. Unser H. Wf. bildet gegen solche falsche Manier einen ehrenwerthen Gegensatz. —

*) Wie kann man glauben, daß einem Griechen und besonders dem an neuen und kühnen Wendungen so unerschöpflich erfinderiſchen Thebaner das Wort gefehlt habe! Hätte er nicht *δεικνούς νῦν Ο. σ.* — *νῦν δὲ δείξαις Ο. σ.* — *νῦν δὲ ζᾶλοις Ο. σ.* — *τῆ δ' ἔπου νῦν Ο. σοφίᾳ* — *χρή σε νῦν τὰς Ο. σοφίας* und unzähliges Andre schreiben können? H. R. nämlich sagt: *propterea γινώσκειν usus est, quod deesset graecis verbum a σοφός derivatum, cuius eadem esset ratio cum σοφία, quae verbi sapiendi cum sapientia.* Gerade, als hätte Pindar aus dem Lateinischen übersezt.

B. 39. wird *εἰναλίαν* (Thiersch. Herm.) mit Recht dem *εἰναλίον* (Meyer, Boeckh, Vgl., Schndw.) vorgezogen, was überdies eine unangenehme Wiederholung aus B. 27. geben würde. Der Akkusativ, der jedenfalls besser ist als der Dativ, ist kaum als Konjektur anzusehen, da AI leicht aus AN werden konnte. Vgl. noch Pylh. V, 55. *γλώσσαν ἀπένεικεν ὑπερποντίαν*. — B. 206 wird *καὶ νεόκτιστον Θένρα βωμοῦ λίθινον* gelesen, nicht übel.

Pylh. V, 2. wird Bergs Konjektur *ἀρχῆ* unterstützt; doch giebt Nichtthum, gemischt mit einer reinen Grundlage, eine höchst wunderliche, unklare Vorstellung. Nem. I, 8. hätte nicht dafür angeführt werden sollen, da dort vom Regen der Fundamente die Rede ist. — B. 6 halte ich auch die Lesart der Hdschr. *τοῖνιν* für allein richtig, und habe *κλυτᾶς αἰῶνος ἀγαῶν βαθυμύδων ἄνο* schon immer so verstanden, wie H. R. es gut auseinandersetzt, nämlich: von den erhabenen Stufen deiner herrlichen Lebensstellung d. i. deines Thrones aus; Heimsöeth weicht davon insofern ab, daß er *ἄνο* temporell faßt, = seit dem du König geworden bist, was aber sehr gezwungen ausgedrückt wäre, und überhaupt kommt es nicht darauf an, daß er gerade, seit dem (denn warum nicht auch früher?), sondern daß er nun in dieser hohen Stellung nach ehrlich erworbenem Glanze strebt, wie Andere in anderen Lagen des Lebens. — B. 14—18. gänzlich verfehlt. H. R. liest *ἔχει συγγενὲς ὀφθαλμοῦ αἰδ. γέφ.* und übersetzt: *primum quod rex es magnarum urbium, tenet (vel tuetur) oculus tuus a maioribus tuis acceptam maxime venerabilem hanc dignitatem temperalam tua sapientia*. Wir begreifen nicht, wie Jemand (obwohl selbst Bergk dies thut) nach der musterhaften Polemik G. Hermanns Op. VII, p. 145 sq. noch bei *ὅτι* eine Protasis zum folgenden suchen kann, welche hier so wenig wie Pylh. II, 31. stattfindet, und würden unbedingt mit Schndw. Hermanns Konj. *ἐπέλ* annehmen, wenn sich nicht dagegen doch ein Bedenken regte. „Der Segen, hieße es dann, besteht darin erstlich, daß du König großer Städte bist, denn diese Würde ist ein angestammter Glanz“ — der Gedanke wäre doch etwas unvollkommen ausgedrückt und würde wenigstens ein *γε* erheischen:

ἐπεὶ συγγενῆς γ' ὀφθαλμὸς αἰδοιότατον γέρας = denn ein alt-hergebrachter Glanz ist ja [in Eurem Hause diese] allerherrlichste Würde. Sollte man nicht besser thun in die Weise des Cyporinus einzulernen und bloß τε einschieben, so daß der Sinn wäre: „daß du König großer Städte bist und das angestammte Glück deines Hauses [dieses] herrliche Ehrentheil hat, welches [auch] deiner Weisheit zu Theil geworden ist“ — ? Ὀφθαλμὸς stände dann als Aequivalent für ὄλβος, welches eben vorhergeht, wie unten B. 51 ὄμμα dessen Prädikat ist, und wie Ol. II, 55. ἀοτῆρ und φέγγος Prädikat des πλοῦτος ἀρεταῖς δεδαίδαλυμένος sind. — B. 33. 34. wird mit Recht Cr. Schmid's Verbesserung ὅποσα χειράρα τέκτονος ἀγάμαι' ἄγων als die leichteste empfohlen, δαίδαλματα ein späteres Wort ist offenbar Glosse. B. 36. wird Hermann's ἄν ebenfalls mit Recht gebilligt, dagegen ist das B. 37. vorgeschlagene τῷ σφ' ἔχει = cui (deo) dicata continet gewiß nicht richtig; die Lesart der Hdschr. τό = διό ist ganz gut, da dies nicht eine Begründung zu κρέματαί, sondern zu dem vorhergehenden Satze κατέκλυσε ist. — B. 65—76. Diese schwierige Stelle, welche ich (mit Berücksichtigung Herrn N's) in Ztschr. f. d. A. 1845. 1. 2. und Pind. S. VII. und 10—26. behandelt habe, schreibt der H. Wf. so: τὸ δ' ἐμοὶ γαρόντι' ἀπὸ Σπάρτας ἐπήρατον κλέος, ὄθεν γεγ. ἱκ. Θ. φ. Αἰ. ἐμ. πατέρες, οὐ θεῶν ἄτερ· ἀλλὰ μ. τ. ἄ. π. ἔθανον, ἐνθεν ἀναδεξάμενοι, Ἄπολλον, τεῶ, Καρνεῖε, ἐν δαίτι σεβίζομεν K. ἄ. π. und übersetzt ea mihi (Aegidae Thebano) suavissima celebratur fama (nämlich vom Heraklidenzuge) ex Sparta, unde cett. . . . sed inde (von Thera) numen divinum eorum πολύθ. ἔθ. duxit eo (Cyrenas), unde acceptum, Apollo Carneae, tuis in sacris celebramus (Thebani) nomen Cyrenae urbis. Die Konstituierung dieser Stelle (3. Th. nach Heimsöeth) ist mindestens sehr gescheit. — B. 78. ff. Hier nimmt H. N. τὸ δ' ἐλάσιππον ἔθνος als Subjekt, ἄνδρες οἰχνέοντες (welches dann ganz überflüssig ist) δωροφόροι als Opposition dazu, σφε als Objekt zu δέκονται. Falsch, denn kein Hörer konnte umhin τὸ (demonstrativisch) δ' ἐλ. ἔθν. auf die Ebengenannten zu beziehen, und, da eine 3 pr. pl.

und dann ein Nom. pl. folgte, jenes τὸ δ' ἐλ. ἔθν. als Objekt aufzufassen. Auch bedenkt H. R. nicht, daß hier in fortschreitender Erzählung das Präsens δέκονται nicht anders als historisch sein kann, und daß eine Beziehung desselben auf den noch fortbauern- den Heroenkult der Antenoriden in Kyrene störend wäre.

Pyth. VI, 48. wird Hermanns ἀνάταν, Kayfers ἔπειται verworfen, doch weiß H. R. nichts Besseres, denn sein ἀπόνων δρέπων genügt ihm selbst nicht. Vielleicht: ἄδικον οὐτ' ὑπεράφρων (v. Schol.) ἀκμάν δρέπων, wo die Glossen ὑπερόπλον und ἡβην sich einschließen, Letzteres vielleicht aus der Parallelstelle Pyth. IX, 109. f. Ἡβης καρπὸν ἀνθήσαντ' ἀποδρέψαι.

Pyth. VIII, 8. wird Diffens Verbindung δυσμενέων κραται eine structura impedita genannt, und δυσμ. mit dem viel ferneren ἔβριον verbunden. Ja, wenn ἔβριον wirklich ganz am Ende und δυσμενέων ganz am Anfang des Nachsatzes stände, möchte man diese Verbindung gelten lassen. So aber müssen wir Diffens Anordnung einfacher nennen. — B. 67. ff. wird κατὰ τίν gelesen, Kayfers Erklärung von ἐκόντι δ' εὐχομαι νόῳ angenommen, statt dessen ἔπειν für das βλέπειν der Hdschr. vorgeschlagen πλέκειν (oder βαλεῖν, was aber gar Nichts für sich hat), und übersetzt: Apollo, asfirmo me libenter tuum in honorem tuam- que in gratiam concinnare harmoniam, quidquid de singulis victoriis persequor (νέμομαι mit Mingarelli). Recte quidem et iure victoria laetamini, sed etiam precor a diis ut fortun- is vestris propitii sint. So führt ein Wagniß zum andern. Denn es ist gewagter, als es auf den ersten Blick scheint, nach der Analogie von ἔμνον, ῥήματα πλέκειν, μέλος ἐξυφαίνειν (Λυ- δίᾳ σὺν ἀρμονίᾳ N. IV, 46.) zu sagen ἀρμονίαν πλέκειν; die Harmonie, der Grundton des Liedes, läßt sich weder flechten noch weben. H. R. meint mit Kayser, ἐκὼν könne nicht für ἔλαος stehen; doch ist es Pyth. II, 69. = ἕλυδον II. Gegen R. sagt H. R., die Anrede erfordere ein σέ, σοί, σοῦ im Folgenden. Aber dies ließe sich beseitigen, wenn man ἀνάξ zum Vorhergehenden zöge. Vgl. N. X, 77. Ich lese ganz mit den Hdschr. . . . ἐπάγαγες, ἀνάξ. ἐκόντι δ' εὐχομαι νοῶ κατὰ τιν' ἀρμονίαν

βλέπειν ἄμφ' ἑκαστον ὅσα νέομαι. und verstehe: mit bereitwilligem Geiste behaupte ich von mir (so Ol. IV, 52. f. τοὶ δ' οὐτ' ὦν ἀκοῦσαι οὐτ' ἰδεῖν ἐῦχοντο) auf allen meinen Wegen nach irgend einer Uebereinstimmung (mit der Göttermacht) auszuschaun. So, wenn auch volles Recht diesem Siege und also auch dessen Feier und meinem Sieger zur Seite stand, erbitte ich doch den unwandelbaren Schutz der Götter für Eure ferneren Schicksale.

Pyth. IX, 4. wird διωξίππου στεφάνωμα Κυράνας als Apposition zum ganzen Satz gezogen. Unnatürlich, denn es läßt sich nicht von der andern Beifügung ὄλβιον ἄνδρα trennen. Beides gehört zu Τέλειοικράτη wie Ol. II, 55. beide Beifügungen zu πλοῦτος. Pindar liebt gerade derartige ächtpoetische Appositionen: Ol. II, 6. Οἰρωνα, ἔρεισιν' Ἀκράγατος. Pyth. V, 21. κῶμον, Ἀπολλῶνιον ἄδυρμα. X, 29. Ἴπποκλέαν, παρθένουσι μέλημα. J. II, 17. ἄνδρα, Ἀκραγαντίων φάος. V, 28. τὸν ἦρωσι μόχθον. — B. 64. wird mit Cr. Schmid abgetheilt φίλοις, ἄγχιστον ὀπάονα μῆλων, wohl richtig = einen immer gegenwärtigen Geleiter der Heerden. So auch Welcker und Heimsoeth: s. Schindw. Add. et Corr.

Pyth. X, 11. wird die früher (Zur Einl. S. 55.) gebilligte Lesart τε statt γε mit Recht wieder verworfen. Nach τὸ δὲ συγγενές ist aber keine Interpunktion nöthig, es steht adverbialisch. — B. 16. Phritias ist doch der Name des Vaters, so glaube ich auch. H. R. setzt dies gut auseinander. seine Gründe sind besser als Krauses Ἐλλην. II, 2. S. XI. Uebrigens wäre es möglich, daß Eustath die viel auffallendere Benennung des Opferstiers Starkefuß (Ol. XIII, 81. κραταίπους) im Sinne gehabt und ihn sein Gedächtniß dabei betrogen hätte. Ebenso ungenau spricht Eustath mehrere Male von ταῦροι ἀργᾶντες bei Pindar, in Bezug auf Ol. XIII, 69. S. hier Boeckh noll. critt. — B. 57. Hermann erklärt den Artikel τὸν Ἴπποκλέαν für prosaisch, und liest τὸν Ἴπποκλέα (νιόν), aber ist denn das poetisch? Während Hunderte von Stellen sind, wo die Abstammung der vorkommenden Personen angegeben wird, lassen sich im ganzen Pindar nur drei dafür beibringen, daß er die elliptische Konstruktion ὁ τοῦ

δεῖνα gebraucht habe, und auch von diesen sind zwei nur scheinbare:

1. Ol. XI, 70. Σᾶμος ὀλιγοθίου steht bekanntlich in seiner Hdschr. Trotz aller Mühe der Ausleger (Boeckh noll. crill. p. 412 sq.) ist dabei übersehen, daß Σᾶμος ὁ Ἀλιγοθίου durchaus profaisch ist. Ob darum eine Vermuthung wie Σᾶμ' Ἀλιγοθίῳ, ὅθιε, σὺ, das Richtige trifft, ist freilich eine andere Frage; die besten Hdschr. aber geben das ganz unerklärliche σᾶμ' Ἀλιγοθίου. Man könnte die Anekdote auch B. 69. suchen: ἀν' ἵπποις σὺ δὲ τέτρασιν ἀπὸ Μαρτινέας, Σᾶμ', Ἀλιγοθίῳ διεπαῖ (woraus καί und daraus das unbequeme κακόντι im folg. B.) wie Pindar Pyth. VIII, 20. den Sohn des Xenarkes Ξενάρκειον υἱὸν nennt. Der Vater mußte dann allerdings Ἀλιγοθίος heißen haben, damit der Sohn von ihm Ἀλιγοθίῳ genannt werden kann, und diese Bezeichnung steckt ja grade in einem der Scholiasten, woraus Boeckh vermuthete, daß er Σᾶμος Ἀλιγοθίος gelesen habe. Die Variation aber, statt simpler Erzählung auch einmal anzureden, ist ächt pindarisch: Pyth. IV, 89. 175. XI, 62. — Doch will es mir nicht gelingen, das Metrum von der Auflösung zu befreien, wenn man nicht eine antilere Form des Namens annehmen will, gestützt auf Homer, welcher kein ἰσοθέω (jedoch Od. ε, 412. κῦμα ἰσοθίου), wohl aber ἰσοθέω (Od. ε, 402. μ, 60.) kennt. Es hieße dann:

ἀν' ἵπποις σὺ δὲ τέτρασιν
ἀπὸ Μαρτινέας, Σᾶμ' Ἀλιγοθέω.

2. Nem. V, 13. βία Φώκον κρέοντος, ὁ τᾶς Θεῶν, ὃν (Cod. Pal. C. τὸν) Παμύθεια τίτ' ἐπὶ ἠγῆμιν πόνοιον. Wunderlich ist denn doch eine so starke Tautologie, etwa wie man in lockerer Konversationsprache hören kann: Apollo, der Sohn der Göttin, welchen Lato auf Delos gebar, doppelt wunderbar, wenn man bedenkt, daß ἡ Θεός nur stehen kann wie κείνα Θεός (Nem. IX, 36.). Doch wie leicht man auch abhelfen könnte (γόνος Θεῶν d. h. Λιός oder γόνος Θεόθεν Παμύθειας, ὃν τίτ' ἐ. ῥ. π.), so wollen wir uns doch fürs Erste mit dem Text begnügen. Er heißt aber vollständig

Ἐνδαΐδος ἀρίγνωτες νιοὶ καὶ βία Φώκου κρέοντος,
ὁ τᾶς Θεοῦ, ὃν Φαμάθεια τίκει' ἐπὶ φηγημῶνι πόντου.

und man sieht gleich, daß diese Stelle für die Ellipse von νιός keinen Beweis abgeben kann, da es aus dem Vorigen supplirt werden kann.

3. Ol. II, 46. πρέπει τὸν Αἰνησιδάμου ἐγκωμίων τε μελέων λυγῶν τε τυγχανέμεν. Alle Scholien erkennen diese Lesart an, die Bücher auch, so viel wir wissen, an der Struktur mangelt Nichts, da das von Einigen fälschlich angenommene Afsyn-deton leicht durch Verbindung mit dem vorangehenden Partizip gehoben werden kann. Im Vorbeigehen bemerke ich, daß ich immer ὄθεν σπέρματος wie unde seminis ungefähr = aus welchem Samen, und ῥίζαν ἔχοντι als Einen Begriff genommen habe, und daß mir der Same zu der Wurzel eine klarere Vorstellung zu geben scheint, als die Wurzel zu dem Samen, denn dieser treibt Samen und Wurzel, nur die Blüthe aber wieder den Samen. — Jedemoch sehe ich jetzt schon so viel ein, daß B. 56—83. zunächst nicht auf Theron, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach auf einen verstorbenen Emmeniden geht, daß ferner die B. 48—50. angegebenen Siege auf Theron und Xenocrates nicht recht zutreffen, und daß doch für die Beziehung alles dieses Nachfolgenden wir uns allein an die Worte τὸν Αἰνησιδάμου halten sollen.

Aber gesetzt auch, diese eine Stelle bliebe, so sehen wir doch aus so vielen andern, wo auf den Namen des Vaters παῖς, τέκνον, νιός, θυγάτηρ oder eines jener vielen poetischen Aequivalente folgt, daß wir behaupten können, Pindar habe diese Ellipse vermieden, und somit Hermanns τὸν Ἰπποκλέαν entschieden verwerfen. Nun zu der Behauptung bei Ἰπποκλέαν sei der Artikel pro-faisch. Ahrens (II, 560 ff.) sagt am Ende seiner trefflichen Untersuchung, worin er die Formen auf κλέας als nicht barbarisch nachweist, dagegen: sola Pythia perlustranti tria articuli cum nominibus iuncti exempla se obtulerunt: II, 73. ὁ Παδάμανθους, IV, 66. ἃ τε Πυθῶ: XI, 59. τὸν Ἰφικλείδαν Ἰόλαον. Allein so leicht werden wir doch damit nicht fertig. Denn abgesehen davon, daß an allen diesen Stellen der Artikel nicht ohne Zwischen-

faß von Partikeln (denn die erste lautet δ δὲ 'P.) oder dem ad-
jektivisch geltenden Patronymikon mit dem nom. pr. verbunden ist,
so hat in der ersten und letzten δ und $\tau\acute{o}\nu$ offenbar demonstrative
Kraft, indem etwas Bekanntes nur angedeutet wird, dort: Jener
Rhodamantys aber u. s. w., hier: welche ja jenen
(oder: diesen unsern d. i. den thebanischen) Sphikliden Solasos
und die Kraft des Kastor, und Dich, Fürst Poly-
deukes, ausgezeichnet. Eigennamen führen bei Pindar den
Artikel:

1. am häufigsten zur Bezeichnung lokaler Gegenwart:
Ol. X, 15. *τῶν Ἐπιζεφυρίων Λοκρῶν γενεάν ἀλέγων* dieser
ep. Pofr. VI, 6. *τῶν κλεινῶν Συρακοσσῶν* dieses ber. Syr.
(sonst in der ganzen Ode kein Artikel) Ol. XIII, 6. *τῶν ὀλβίαν
Κόρινθον*, dieß reiche K. (vgl. 27. *τόνδε λαόν*) Pyth. II, 3.
τῶν λιπαρῶν ἀπὸ Θηβῶν von diesem gl. Th. IV, 276. *τᾶς
εὐδαιμόνος . . . Κυράνας* dieß gl. Ryr. (vgl. 280.) VII, 1.
αἱ μεγαλοπόλιες Ἀθῶναι dieß gr. Ath. (wie *τὰ καλὰ ἔργα*
diese schönen Thaten, welches unsre Meinung: Pind. S. 42. f.
unterstützt) Nem. II, 8. *ταῖς μεγάλαις . . . Ἀθάναις* diesem
gr. Ath. III, 2. 3. *τῶν πολυξέναν . . . Λωρίδῃ νᾶσον Αἴγυ-
ραν* diese vielbes. Dor. Ins. Neg., woran sich Ol. VII, 10. *κα-
τέβαν τὰν ποτιάν ὑμένεων παῖδ' Ἀφροδίτας Ἀελίοιο τε
νύμφαν Ῥόδον* anschließt. Nem. IX, 2. *τῶν νεοκτίσταν ἐς
Αἴτναν* (vgl. B. 4.) ist jedenfalls anders hinweisend aufzufassen
als B. 53. *ἐκ τᾶς ἱερᾶς Σικυῶνος* (nämlich Nemea). — Mehr-
fache Wendungen, wenn auch ohne Nennung des Namens, sind z.
B. Pyth. VIII, 22, *ἀ δικαιοπόλις . . . νᾶσος* (B. 99. *πόλιν
τάνδε*) Ol. V, 4. *τῶν σὺν πόλιν* diese keine Stadt 8. *τῶν
νέοικον ἔδραν* (vgl. 14. *τόνδε δᾶμον ἀστῶν*. 20. *πόλιν . . .
εἰάνδε*.) Nem. X, 36. *Ἦρας τὸν εὐάνορον λαόν* (vgl. 41. 42.
mss. *ἄστυ τὸ Προίτιο*, eine Stellung indeß, worin der Artikel
sehr geringe demonstrative Kraft hat z. B. Ol. VIII, 31. *παῖς ὁ
Λαερτιάδης*. XI, 65. *παῖς ὁ Αἰκυμνίου Οἰωνός* — daher schon
vōds besser; freilich kann N. VI, 43 f. das *ἄ*, N. VII, 7. das *ὁ*
präsent sein) Isthm. V, 63. *τῶν Ψαλυχιδᾶν δὲ πάντων . . .*

τόν τε Θεμιστίου . . . οἶκον (τάνδε πόλιν ib. denn τάν
τόν τε kann wohl Variation auf ὁ μὲν — ὁ δὲ = einerseits —
andererseits sein (wie z. B. Isthm. I, 56. 57. τόν . . . τε . . .
καὶ τό), dies paßt aber hier nicht).

Man sieht, daß selbst bei dieser demonstrativen Kraft des
Artikels Einschiedungen von Attributiven das Gewöhnliche waren.
Selten anders: Ol. XIV, 19. ἃ Μιννεΐα. Nem. II, 13. ἃ Σα-
λαμῖς γε (wie sich dies zu B. 8. ταῦς μεγάλαις . . . Ἀθάναις
verhält, ist noch nicht klar). Nem. V, 44. ἃ Νεμεΐα μὲν (die
Struktur ist da sehr unvollkommen), welche übrigens alle präsen-
te Beziehungen enthalten. ἃ Μιννεΐα aber muß wohl von den
andern beiden Bsp. getrennt werden, da es nur ein substantivirtes
Abjektiv ist, wobei indeß auch der Artikel nicht häufig ist: Isthm.
II, 2. τῶργεῖον (noch folgt ὅς, also jenes), Pyth. II, 88. οἱ
σοφοί. 96. τοῖς ἀγαθοῖς, also in dem sehr derb geschriebenen An-
hang (Pind. S. 94. Anm. 285.) zweimal, Pyth. IV, 285. τοῖς
ἀγαθοῖς (auch nicht in sehr blühender Diction), I. III, 48. τῶν
ἀπειράτων (in einer Sentenz). Der Singular kommt nur in
Drakelsprüchen, berühmten dictis u. dgl. vor: Pyth. IV, 75. τὸν
μονοκρήνιδα IX, 95. τὸν ἐχθρόν. Isthm. III, 7. τὸν ἐσλόν. 66.
τὸν ἐχθρόν, wie τὸν εὐεργέταν Pyth. II, 24. V, 41., wo vielleicht
das wörtliche Anführen passend schien. Verbindungen des Ar-
tikels mit dem Particp, ferner Neutr. Adiect. mit τό und τά sind
häufig; die Bedeutung ist da meistens die von quicunque.

2. den Namen, welcher durch einen längeren Zwischenraum
getrennt ist, vorzubereiten. Ol. XIII, 53. καὶ τὰν
Μήδειαν und sie die Medea, 84. ἦτοι καὶ ὁ καρτερὸς
. . . . Βελλεροφόντας (welches ich aber lieber rückdeutend
auf den früher Genannten nehme = auch jener starke B., wie
Pyth. V. 12. καὶ τὰν θεόδοτον δύναμιν (nämlich die kö-
nigliche), wie Pyth. III, 86. ὁ μέγας πόμιος auf B. 84. zurück-
geht), Pyth. I, 95. τὸν δὲ ταύρω χαλκίῳ καντήρα
Φάλαριν, Pyth. IX. 17. τὰν ἐνώλεον παῖδα Κρυόαν
II, 16. ὁ χρυσοχαῖτα Ἀπόλλων, V, 56 δ' ἀρχαγέ-
τας Ἀπόλλων. Ol. XI, 1. τὸν Ὀλυμπιονίκαν

Ἀρχαιοτάτου παῖδα. XIII, 18. *ταὶ Διονύσου χάρι-
τες.* Pyth. V, 25 f. *τὰν Ἐπιμαθέος Φυγατέρα Πρό-
φασιν.* Nem. IV, 27. *τὸν μέγαν πολεμιστὰν ἔκπυγλον Ἀλ-
κνονῆ.* Isthm. V, 33. *τὸν βουβόταν οὐρεῖ ἶσον . . . Ἀλ-
κνονῆ.* 37. *τὸν μὲν (ἴην nun) . . . στάνια . . . Ἀμφιτρο-
ωνιάδαν.* In allen diesen Fällen gehört der Artikel keineswegs
zum Nom. pr., sondern bereitet, fast immer in Verbindung mit
einem Epitheton, darauf vor z. B. welchen Er, der Gold=
haarige, sorglich liebte, Apollon: obwohl der Griechische
dies mehr in einer Einheit empfand. So können wir z. B. Ol.
XIII, 83. *καὶ τὰν παρ' ὄρκον καὶ παρὰ ἐλπίδα κούφραν κτίσιν*
nicht näher kommen als: auch *ἴην*, wider Erwarten und
Verschwören leicht, den Befehl; obgleich durch die Attrak-
tion des eigentlich zu *τελεῖ* gehörigen *κούφος* eine weit größere
Einheit entstand. Jedoch auch ohne Epitheton: Pyth. VIII, 48.
ὁ δὲ Ἄδραστος ἤρωος. Nem. IX, 24. 25. *ὁ δ'
Ζεύς.* Isth. VII, 65. *τῷ Κλεάνδρω.* — Das Epi-
theton allein mit dem Artikel: Ol. VI, 41. VII, 32. beide Male
ὁ χρυσοκόμας; Isthm. III, 38. *ὁ κινητῆρ δὲ γῆς* (es folgen
Partizipien, so daß darin auch der, welcher — stecken könnte).

3. in Verbindung mit *τε.* Ol. XIII, 111. in der
Aufzählung vieler Völker heißt es: *ἄ τ' Ἐλευσίς καὶ λιπαρὰ
Μαραθῶν, ταὶ θ' ὑπὲρ Αἴτνας ὑμιλόφου καλλίπλουτοι
πόλιες, ἄ τ' Ἐββοῖα* (voran gehen sieben Ortsbezeichnungen
ohne Artikel) Ol. III, 9. (*στέφανοι*) *ἄ τε Πίσσα.* Pyth.
IV, 66. *Ἀπόλλων ἄ τε Πυθῶ.* II, 10. (*ἰοχέαιρα παρθένος*)
ὁ τ' ἐναγώνιος Ἐρμῆς. I, 18. *ταὶ θ' ὑπὲρ Κύμας ἀλιερκέες
ὄχθαι Σικελία τ'.* Vgl. Pyth. XII, 13. *ἦτοι τό τε θεσπέσιον
Φόρκοιο μάρωσεν γένος, λυγρόν τ' ἔρανον Πολυδέκτη
θῆξε ματρός τ' ἔμπεδον δουλοσύναν τό τ' ἀναγκαῖον λέχος.*
Man könnte einige der obigen Artikel zu No. 1., andere zu No. 4.
rechnen, wie denn Boeckh (noll. critt. p. 538.) den Artikel hier
für *ἐκεῖνος ὁ* nimmt. Allein mir scheint, man muß in dieser
Verbindung den reinen Artikel nicht verkennen.

4. zur Andeutung des Bekannten, Berühmten. Pyth. II, 73.

XI, 59, f. oben. Nem. VII, 21. τὸν ἀδυεπῆ . . . Ὅμηρον
26. ὁ καοτερός Αἴας. Isthm. III, 72. τὰν πυρόφορον Αἰβίαν.
Flüchtig andeutend ist Nem. VIII, 51. τὰν Ἀδράστου τὰν τε
Καδμείων ἔριν. Isth. II, 20. ταῖς λιπαραῖς ἐν Ἀθάναις (cf.
19. κλειναῖς).

5. in Verbindung mit ὁ μὲν — ὁ δέ. Pyth. IV, 179. δι-
δύμους υἱοὺς . . τὸν μὲν Ἐχίονα . . . τὸν δ' Ἐϋρυτον
einerseits den Εἴφ., anderseits den Eur. Variirt: Isthm. I, 7. 9.
καὶ τὸν ἀχειροκόμαν Φοῖβον . . . καὶ τὸν ἀλιερχέα
Ἰοθμοῦ δειράν. 56. 57. τὸν Μινύα τε μυχόν, καὶ τὸ Λά-
ματρος κλυτὸν ἄλσος Ἐλευσίνα. Ol. IX, 68. οἱ δ' Ἀρκάδες,
οἱ δὲ καὶ Πισᾶται, alii Arcades alii vero Pisatae. XI, 64.
66. . . . μὲν . . . παῖς ὁ Λικυμνίου Οἰωνός . . . ὁ δὲ
. . . Ἐγεμος (wie 45 f. Ἄλτιν μὲν . . . τὸ δὲ κύκλω πέδον).
— Nem. X, 73. ὁ Τυνδαρίδας ist alter ille.

6. wenn ein Adverb. od. dgl. dadurch zum Attributiv wer-
den soll, Pyth. IV, 258. τὰν ποτε Καλλίσταν . . . νᾶσον. Mehrere
der obigen Bsp. lassen sich hieher ziehen.

Man sieht nach allem Diesem, daß die Lesart τὸν Ἰππο-
κλέαν = diesen unsern H., ihre Schwierigkeiten hat, obwohl
man unter No. 1. einige Analogien finden wird. Herr R., um
zu diesem zurückzukehren, schlägt πόθ' vor. — B. 28. wird kon-
struirt: περαινει τὸν πλοῦν πρὸς τὸ ἔσχατον; ich glaube, na-
türlicher ist περαινει πλοῦν πρὸς ἔσχατον πλοῦν zu denken.
Das Subjekt ist allerdings ὁ τοιοῦτος, Heimsoeth bedurfte kaum
der Widerlegung.

Pyth. XI. Daß ich für diese Ode ganz andere Zeit- und
Sachbeziehungen statuire, und also mich nicht mit der Diffenschen
Grundidee, daß die erhabensten Stellungen auch die höchste Ge-
fahr brächten, die Mittelstraße aber dem Wechsel am wenigsten
ausgesetzt sei — begnügen kann, habe ich in meinem Pindar S.
62 ff. auseinandergesetzt. — B. 22. wird die Lesart der Hdscr.
ἐμνασεν ἐστίαν gegen Hermanns (Vgl. Eschw.) ἐμνασέ μ' ἐστίαν
und Kayser's ἄμνασεν νικᾶν (Gen.) gut vertheidigt. — Für die
Vorschläge von Herm. Op. VII. 167 ff. werden einige andere ge-

macht, nicht bessere, für Hermanns *πέτρα* Pylh. XII, 12. wird *νομῆ* geboten. Uebrigens scheint mir, giebt man sowohl hier als in der vorigen Ode zu wenig auf die metrisch freier gebrauchten *nomina propria*.

Nem. I, 24. nimmt H. R. die früher (zur Cial. S. 114.) geäußerte und hier noch unterstützte Meinung, daß *λέλογγε* ein absolut stehendes Impersonale sei, zurück, und allerdings passen auch weder Eur. Hipp. 79. noch gar Hom. Od. IX, 160. Jetzt schreibt er *εὐλόος γ'* wo aber *γε* durchaus überflüssig ist. Allerdings fand Aristarch schon *εὐλόος* vor, fasste dies aber als äolischen, oder vielmehr aus der alten Schreibart entstandenen dorischen Acc. pl. *εὐλώος*. Gurlitt, dessen ausführliche Behandlung dieses Gedichtes (Hamburg 1816.) der Wf. wohl nicht benutzen konnte, meint *εὐλόος* könne vor dem Spiritus asper Position machen: allein selbst wenn *ῥδωρ* das Digamma hätte (was es nicht hat: äolisch *ῥδωρ*-böotisch *οῦδωρ*: Athens I, 29. 169.), macht das Digamma doch nie Position bei Pindar (Boeckh. metr. p. 309.). Ein Metriker, könnte man denken, welcher das *v* in *ῥδωρ* für schlechthin kurz hielt, und die eigenthümliche dialektische (Athens I, 74. II, 112.) Kürze in *εὐλόος* (G. Herm. de dial. Pind. p. 8. Boeckh Ol. I, 99.) verkannte, stellte die Worte um, welche dann hießen: *ῥδωρ εὐλόος καπηῶ φέρειν* oder *καπηῶ φέρειν ῥδωρ εὐλόος*. Allein die Länge in *ῥδωρ* ist doch sonst bei P. durchgehend *), und selbst das böotische *οῦδωρ* hat nach dem Zeugniß aller Grammatiker ein kurzes *ov*: Athens I, 180. So ist noch nicht geholfen. Uebrigens steckt in der ganz und gar abweichenden Erklärung Aristarchs vielleicht das

*) Nur Pylh. V, 29. *ῥδατι Κασταλίας Ξερωδείς* muß auffallen Denn so häufig Pindar die Basis $\times \text{---}$ auflöst $\text{X} \times \text{---}$, so konstant behält er entweder diese Auflösung oder jenen Trochäus-Spondeus an jeder einzelnen Stelle bei. Daß er an derselben Stelle bald diese bald jenen gebrauchte, dafür sind im ganzen Pindar nur zwei einigermaßen sichere (ich übergehe mit Absicht Ol. XIV, 20.) Beispiele: Nem. VI, 68. (wo sogar ein sonst unerhörter Anapaest herauskommt) und eben diese Pylh. V, 29. Aber dort hat wieder *ῥσον* Konfustion angerichtet, dessen erste Silbe die Metriker nicht als lang bei Pindar gelten lassen. Aug. C. (welcher auch W. 64. fast allein auf das Richtige führt) läßt *ῥσον* ganz aus; höchst beschwerlich ist auch das Anhydeton W. 66. Schreibe *δελφῖνι δὲ . . . ῥσσον φαιμί Με-*

richtige Verständniß, da ὕδωρ κεννῆ φέρειν ἀντίον sehr nach einer sprichwörtlichen Redensart aussieht, welche man bekanntlich nicht logisch zergliedern darf; der Sinn derselben müßte gewesen sein: etwas ganz Verkehrtes, Vergebliches thun. — B. 26—28. erklärt H. R. richtig; man setze das Komma nach προιδεῖν. — B. 35. liest H. R. ὡς ποτε; ich glaube, daß das hdschr. ὡς ἐπεὶ festzuhalten und B. 37. τ' zu tilgen ist; dann konstruire man ὡς, ἐπεὶ . . . μόλεν, οὐ λαθῶν . . . ἐγκατέβη. Vor dem Nachsatz wurde ὡς noch einmal gesetzt, welchem am meisten, doch nicht völlig, die Wiederholung Isth. II, 43—45. μὴ νυν, οὐι . . . , μῆτε — μῆδέ entspricht.

Nem. III, B. 12. f. Mit Dissen meint H. R. χάρας ἄγαλμα könne ex Pindaricae orationis lege nur Apposition zu χαρίεντα πόνον sein: wir tragen Bedenken, eine Sache, (ἄγαλμα) als Apposition zu einer Thätigkeit (πόνος) aufzufassen, wogegen sehr wohl umgekehrt Isthm. VII, 9—11. zu dem λῆθος (worunter die Gefahr zu verstehen) μόχθος apponirt werden kann, und wofür unmöglich B. 65. ἐπιχώριον χάσμα angeführt werden kann, welches den Sieg bezeichnet und Objekt von κελადέων ist. Vielmehr das Einfachste ist, der pindarischen Gewohnheit gemäß (wovon einige Beispiele Ol. VII, 27—30. XI, 31—34. Nem. V, 8—12. Isthm. V, 27—30. 37—40.) das Subjekt am Ende zu erwarten, so also χάρας ἄγαλμα aufzufassen und darunter entweder Aristokleidas (vgl. unsre Bem. zu Pyth. IX, 4.) oder das herrliche Land selbst als Umschreibung zu verstehen: dieses oder Jener „soll die liebliche Mühe bekommen“ d. h. besungen werden. H. R. selbst schwankt: erst ergänzt er mit Matthiä ἕμνος als Subjekt, nachher räth er ἔξεις zu schreiben als Anrede an die Muse. Wollte man

λησίαν oder ἴσσον εἰπὲ Μελησίαν oder δελφίνα δὲ . . . ὡς ἐποίημι Μελησίαν: man denke, wie interpolirt diese Ode ist. Aus dem Scholion wäre nichts Besseres herauszukriegen, als etwa aus dem letzten δελφίνα δὲ . . . καὶ Φείποιμι Μελησίαν. — Pyth. V, 29. bleibt auch bei angenommenener Länge von ὕδωρ eine Silbe zu viel. Etwa ὕγορ nach homerischer Weise, oder ὕγορ Κασιάλια, wie Θήβα ξενοθεῖς, wofür die Olfosse eindraug. Wäre nicht eine so überwiegende Masse von Stellen, welche jenes Festhalten resp. des \underline{x} oder des $\overset{x}{\sim}$ bewiesen, so dürften wir nicht ändern. Für die Länge des υ aber in ὕδωρ ist Nichts gewonnen.

die zweite Person hineinbringen, so hätte man noch eher ἔξει corrigiren können, wie Boeckh B. 27. παραμείβει für παραμείβη (geschrieben vordem ΠΑΡΑΜΕΙΒΕΙ) herstellte: vgl. denselben Tom. I. praef. p. XXXVI. Nott. critt. p. 420.

Nem. V, 32. wird für τοῦ δὲ ὄργάν der Hdschr. (Boeckh τοῦ μὲν ὄργάν) vermuthet τοῦ δ' ἄρ' ὄργάν, allein ἄρα ist hier ebenso müßig, wie μὲν unpassend ist. Kaysers geistreiche Vermuthung ist viel wahrscheinlicher; warum Vergt und Schwab. weder diese noch G. Hermanns τοῦ δ' ὄργάν anführen, weiß ich nicht*).

Nem. III, 32. (diese Bem. hätte vor der vorigen stehen sollen) soll γέγαθε = celebratur stehen (Schol. Kaysers.), doch es ist einfach: vor Alters prangte in Tugenden Peleus, wie Ol. I, 89. ἀρεταῖσι μεμαλότας.

Nem. VI, 41. H. R. schreibt Κροοντιδᾶν und nimmt dies als Name der Korinthier. Allein es möchte sich schwerlich erweisen lassen, daß sie so genannt seien, wie die Athener Kekropiden. Allerdings kennt schon Pindar die Medea in Korinth (Ol. XIII, 53.), der Name des Kreon aber läßt sich vor Euripides schwerlich nachweisen, aufs Höchste ließe sich vermuthen, daß dieser ihn von dem Samier Kreophylos entnahm (Schol. Med. 276. Welcker Gr. Tr. S. 633.). Cumelos aber, der Einheimische, hatte eine andere Gestalt der Sage, worin kein Kreon vorkommt, Pausanias nennt ihn gar nicht: wir haben keinen Grund anzunehmen, daß Pindar ihn gekannt habe, noch viel weniger, daß dieser unberühmte „Herrscher“ die Veranlassung gegeben habe alle Korinther darnach zu benennen. — Ueberhaupt ist die Frage, was in der jedesmal vierten Zeile der Epode zu schreiben ist, nicht so leicht zu lösen, und hängt mit der ungemein verwickeltesten Genealogie der in dem Gedichte genannten Passiden zusammen, worüber H. R. ganz schweigt. Dankenswerth ist allerdings die Bemerkung, daß B. 40. τε keineswegs auf die Einführung eines neuen Siegers, sondern nur auf die eines

*) Nicht unberücksichtigt darf werden, daß sowohl hier τοῦ δὲ ὄργάν als Isthm. VI, 12. ἀρίστα ὄρθῳ die Hdschr. auf einen Hiatus vor ὄργη und ὄρθος führen, beide aus der Wurzel ἴι (gehen).

neues Sieges desselben Bassiden, des B. 37. genannten Kallias, führe. Aber der Satz: quamquam errant Scholiastae, Alcimidam, qui Theonis filius fuit, Creontidam appellantes enthalt zwei Irrthümer. Hätte H. R. in den Scholien nachgesehen, so würde er gefunden haben, daß sie nur zu B. 59. 69. vulg. Kallias den Sohn des Kreon nennen: und ad inser. hätte er nur gefunden, daß Asklepiades gesagt habe, dieser Sieger Alkimidas sei als Sohn des Theon und als Kretenser verzeichnet. Also nicht einmal, daß Alkimidas Sohn des Theon war, steht fest, da er gewiß kein Kretenser war, und das Wahrscheinlichste ist, daß 'Alkimidas' *Θέωνος Κρής* ein ganz anderer war, als unser Meginete. Heyne hat schon dieselbe Verwirrung gemacht (S. seine not. crit. ad v. 68.), wogegen G. Hermann bei Dissen Expl. 415. richtig: non Calliam esse, ut Schol. putat cett. — Da wäre denn Nichts im Wege, hier Kallias unter dem Kreontiden zu verstehen. — Dies ist aber nicht die Hauptsache, sondern die erste Frage ist: Sollen wir ep. 4., welcher in den Hdschr. in seiner dreimaligen Wiederkehr mit dem Metrum

— — — — —

18. ἔρνεα πρῶτος ἀπ' Ἀλφειῶ

41. ταυροφόνῳ τριετηρίδι

64. παῖ σέ τε νόσφισε Τιμίδαν

nur in dem letzten Verse einer Aenderung bedarf, darum metrisch verlängern, weil nach den Scholien im mittleren *Κρεοντίδαν* gelesen wurde, was wir in unserm Text nicht finden, und weil im letzten die Schol. (und zwei Hdschr.) den Verwandten *Πολυτιμίδαν* nennen? Dann wäre auch der erste lückenhaft. Man kommt freilich weder mit Boeckhs *ἐλαιας*, noch mit Raysers *ἐνεγκών* aus, da das wahrscheinlichste Maas dann

— — — — —

wäre (B. 64. wäre sonst *Πολυτιμίδαν* ein neues Wagniß), und ein zu *Αιακίδαις* gehöriges Particip oder ein Infinitiv mit dem Sinne von zutheilen wohl könnte dagestanden haben. So lauteten die Verse:

ἀπ' Ἀλφροῦ ἐνεγκέμεν

18. ἔρνεα πρῶτος ἐπεμβαλέμεν Ἀλφροῦ
ἐνεγκέμεν ἀπ'

41. ταυροφόνῳ τριετηρίδι Κρεοντίδαν

64. παῖ σέ τε νόσφισεν ἠδὲ Πολυτιμίδαν.

So scheint es, genauer betrachtet aber ist dies sehr mißlich. Der Schluß des Gedichtes ist außerordentlich verderbt und bedarf von B. 59. an in jeder Hinsicht noch vieler Hülfe, die Scholien aber zu B. 40—42. sind sehr lückenhaft, wir können daraus nur die vier Worte *πόντου γέφυρα . . . ταυροφόνῳ τριετηρίδι* und jenes *Κρεοντίδαν* nachweisen, wogegen *ἀκάμαντος ἐν ἀμφικτιόνων . . . τίμασε Ποσειδάιον ἂν τέμενος* ganz übergangen werden; ja Schol. 67. vulgar. *ἀπὸ δὲ τοῦ προκειμένου οὕτω προσαικουστέον τὸ Φλέγε πόντου γέφυρα* lassen vermuthen, daß die Schol. das Ganze anders lasen und konstruirten. Ich bemerke auch, daß *Κρεοντίδης* eine ungewöhnliche Form ist, wogegen *Κρεοντιάδης* häufig ist, welches so, oder *Κρεοντιάδας* geschrieben in die vom Schol. scheinbar übergangenen Worte mehrfach hineinpast, daß aber, da der Kallias mehr als Sand am Meere waren, *Κρεοντίδαν* ein früher und von Andern mit Recht wieder verworfener erklärender Zusatz war, ist auch nicht unmöglich. Die Scholien zu dieser Ode enthalten gelehrten Unsinn genug, e. g. las Didymus B. 32. aus purer Gelehrsamkeit *Βουθίδαισιν*. Sei es nun aber wie es wolle, jedenfalls spricht hier Pindar noch von Kallias. — Den ganz verderbten Schluß des Gedichts stelle ich so her:

. ἱερσός.

62. Ἀλκιμίδα, τό γ' ἐπάρκεσεν
κλειτῆ γενεῇ· δύο μὲν Κρονοῦ παρ τεμένει
ἑαῖσέ σε καὶ Πολυτιμίδαν

65. κλᾶρος προπετῆς ἄνθε' Ὀλυμπιάδος.
δελφῖνι δὲ
τάχος δι' ἄλμας
ἴσσον φραμὶ Μελησίαν,
χειρῶν τε καὶ ἰσχύος ἀνίοχον.

Alkimidas, dies (25mal gesiegt zu haben) genügte wohl

für das herrliche Geschlecht. Zwei [Siege] freilich bei dem Tempel des Zeus entriß Dir und dem Polytimidas das vorcilige Geschick, Blumen der Olympias: aber einem Delphin an Schnelle durch die Salzfluth gleich nenne ich den Melesias, den Führer zu Kraft und Stärke. Ich stelle also erstlich *Ἀλκιμίδα* als äolisch verkürzten Vocativ her, der in diesem äolischen Liebe so wenig anstößig ist wie Nem. VII, 70. *Ἐὐξενίδα πάτραδε*

Σώγηνες — $\overset{1}{\smile}$ — — — — —, und worauf Schol. 104. vulg. extr. ω *Ἀλκιμίδη* zu führen scheint; behalte dann das *το γ'* und *κλειτῆ γενεῇ* der Hdschr. bei und verstehe *ἐπάροκεσεν* wie Ol. IX, 4. *ἄροκεσεν* und Nem. VII, 52. *διαροκέσει*. — B. 64. mußte jedenfalls geändert werden, und da die Schol. sich doch nicht wohl in dem Namen irren konnten, auch Aug. C. und Med. B. *καὶ Πολυτιμίδαν* boten, suchte ich den Fehler anderswo. Boeckh (mit Cerourin) schrieb anfänglich *παῖδ' ἔτ' ἐνόσφισε Τιμίδαν*, wofür man, Obiges bedenkend, *νόσφισε καὶ Πολυτιμίδαν* meinen könnte, wodurch denn das Unangenehme nicht vom Sieger selbst gesagt sein würde. Aber die Schol. erzählen von beiden Passiden, so böte sich denn *σφαλῆ σε καὶ Πολυτιμίδαν*. Aber weder *σφάλλειν* noch *νοσφιζειν* läßt sich sonst c. dupl. Acc. nachweisen (ich übergehe Soph. Philocl. 683 = 674 aus doppeltem Grunde), da bietet sich denn das homerische *ἀπορροαίειν* Od. α, 403:

*μη γὰρ ὁ γ' ἔλθοι ἀνὴρ ὅστις σ' ἀέκοντα βίηφι
κτῆματ' ἀπορροαίσει.*

und führt mit *P* für *Π* zunächst auf das unendlich leichte *ῥαῖσ'* ξ *τε καὶ Πολυτιμίδαν*, wie Ol. IX, 19. *αἰνήσαις ξ καὶ νιόν**), und wovon man die Paraphrase in Schol. I. *ἐνόσφισεν αὐτοὺς καὶ ἐχώρισεν* finden könnte. Glaubt man mit der früheren Erklärung von B. 62. auszukommen, so möge man immer so schrei-

*) Nem. VII, 25. ξ *τάν*, Boeckhs Verm. für *ἐάν*, schreibe ξ *τῶν*, da *τάν* = ipsam mit zweifelhaft scheint.

ben, hat man aber in metrischer und anderer Hinsicht bei der Konstruktion *Ἀλκίμιδα* (Gen.) ὃ γ' ἐπάργεσεν κλειτὰ γενεά Gedanken, so muß auch B. 66. Alkimidas angedeutet werden. Ein geringer Doppelklang entsteht dann, den aber Pindar, namentlich in äolischen Rhythmen, gar nicht vermeidet. — B. 66. halte ich δὲ für sicher, denn das Ansyndeton ist sehr beschwerlich. — B. 68 habe ich wegen der Auflösung der Basis, die zweimal nicht aufgelöst (x —) erscheint (s. oben), die äolische Form ἰοσον hergestellt. Ein Metriker möchte diese hier (s. oben zu Ol. IX, 17.) nicht gelten lassen, also die Basis auflösen und *κεν* — *εἴποιμι* interpoliren. — Der Sinn des ganzen Schlusses ist nun: fünfundzwanzig Siege des Geschlechts konnten wohl genug scheinen und es ertragen machen, daß zwei olympische verloren gingen, indem wegen Eurer frühen Reife Ihr Beiden wieder aus der Reihe der Knaben gewiesen wurdet (eine berühmte Geschichte, wie ich glaube, die der Schol. aufbewahrt hat, wo man mit Heyne *παίδων . . . μεταξὺ, γενεϊόσαντες* zu interpungiren hat), aber dies ist ja auch kein Wunder, da Niemand schneller die Schüler zur Kraft aufzieht, als Euer Lehrer Melesias. So gewinnt Pindar dem Verlust eine schmeichelhafte Seite ab, und das Ganze, namentlich auch der Vergleich des Melesias als *ἠνίοχος* mit dem Delphin (ein Vergleich im Vergleiche, wie Ol. I, 1. 2., man sehe dort die feine Bem. des Scholiasten), hat den besten Zusammenhang; die frühe Reife war ja nur Folge der früh ausgebildeten Kraft.

Nem. VII, 52. giebt H. R. die Konjektur *ἤκε* für *Diffens* *δειξε*, obgleich doch in dem *ἐπέδειξεν* der Schol. eine Spur des Verbs ist. — B. 53. wird Kayser nicht richtig widerlegt, da B. 29. e coniect. ist, und überhaupt die Diärese vor dem D jambus durchaus nicht nothwendig ist; H. R. schreibt *καββάς χαμαὶ ἄρ'* (oder *χαμάδις ἴ')* *Ἀχιλεὺς ἄρ' ἄρμάτων*. Wie kann er diese Partikel *sententiae loci gravitativae* perquam *conveniens* nennen? Sie ist total überflüssig. Hernach ist er B. 52. auf *σφι μέκος ἔμπυς* gefallen; er sah erst da, daß schon G. Hermann

„cuius careo editione“ (? Es steht de dial. Pind. p. XVII.) dieselbe Konjektur hat. Boeckh verwirft sie mit Recht, denn ein verb. finit. muß hier stehen und die Schol. führen darauf; H. N. sagt *minacius poeta de Achillis virtute praedicat verbo finito omisso* — was sollen denn hier Drohungen? Man schreibe etwa: *βαρὺ δὲ σφι νεῖκος ἔμπας καββῆς Ἀχιλλεύς ἐπέδειξ' ἀφ' ἁγομάτων.*

Nem. VIII, 49. wird *ὁ μῦθος* von Apollon verstanden, weil nur so der Artikel recht stünde, der habe fehlen müssen, wenn der ebengenannte Neoptolemos damit gemeint sei. Dies ist sehr falsch. Nachdem der Dichter B. 34—38. vom Neoptolemos erzählt hat, bricht er ab mit den Worten: „Drei Worte sollen genügen: truglos steht der Zeuge dabei“, und nun kommt noch eine allgemeine Wendung auf die Aekiden und deren Nachkommen auf Megina. Wer kann denn in den „drei Worten“, die offenbar den Schlußpunkt alles Vorigen bilden sollen, anders „der Zeuge“ sein, als der ebengenannte Neoptolemos? Der Artikel aber ist bei Pindar nicht allein vordeutend (s. unsre Bem. zu Pyth. IV, 263.) sondern noch viel häufiger rückdeutend = dieser, von dem ich gesprochen habe: Ol. I, 28. *ὑπὲρ τὸν ἀλαθῆ λόγον*, nämlich über den ebengenannten Spruch *θαύματα πολλά*; Ol. XIII, 84; XI, 56; Pyth. I, 85. *ὁ δὲ λόγος* dieser Spruch aber, der ebengenannte; II, 40. (rückdeutend auf B. 21 ff.); 41. (auf B. 24.); 64. (auf B. 59 ff.); III, 86. (auf 84.); IV, 38; Nem. X, 73. (auf B. 59. alter ille); XI, 12. (*τὸ θ. δ. ἴσθι* der Vater, *Ἄτρο*. Name); Isthm. II, in. diese Muse, nämlich die *ναυδική*; V, 16. (auf B. 3. oder dieser unser); ferner Ol. VII, 30. (tales); Pyth. III, 114. (solche Tugenden aber, wie die des Nestor und Carpedon). Ich hoffe nächstens in einer Untersuchung über den pindarischen Artikel interessante Resultate darlegen zu können, denn wie oft werden dadurch Beziehungen auf die Gegenwart des Orts und der Zeit gewonnen! Daß Pindar in gewissen Fällen, z. B. bei dem Adv. verb. Infinitiv (auffallend Ol. II, 97.) Advektiv (immer jedoch festener und gewöhnlich mit dem Begriffe von *quicumque*), einzeln auch bei Substantiven (denen ein Attribut, meistens davon durch andere

Wörter getrennt, beigefügt ist) den reinen Artikel hat, weiß ich wohl: in andern Fällen erscheint die Konstruktion $\acute{\omicron} \mu\acute{\epsilon}\nu$ — $\acute{\omicron} \delta\acute{\epsilon}$ (= einerseits — andererseits) in vielfachen Modifikationen, z. B. Ol. I, 1. Isthm. I, 14. Nem. IV, 1. 82. ($\chi\rho\upsilon\sigma\acute{\omicron}\varsigma \mu\acute{\epsilon}\nu$?). — Ich denke, auf Nägelsbachs treffliche Arbeit gestützt, zu zeigen, daß Pindar den wahren Artikel bei Substantiven noch eingeschränkter gebraucht als Homer, namentlich in den dorischen Gedichten.

Nem. VIII, 20. faßt H. R. mit Recht als allgemeinen Gedanken, der sich zunächst auf den Stoff, den der Dichter besingen will, also auf die Niasfabel beziehe. Weiter sagt er, Pindar stelle sich, als scheue er sich sie anders als Andere zu erzählen, aus Furcht vor dem Neide. Das thut er aber nicht: er tadelt entschieden Odysscus, welchen Andere über Nias setzten: im Hinblick auf Homer, wie Nem. VII, 20 ff. Isthm. III, 55 ff. (vgl. Pindar S. 77. Anm.). Er fürchtet die Gefahr $\acute{\alpha}\nu\tau\iota\alpha \pi\rho\tau\acute{\epsilon}\rho\omega\upsilon$ zu sprechen nicht, verschmäht neidische Verkleinerung und erzählt das, was er für Wahrheit hält, wie Ol. I. bei der Pelopasfabel, und wie er deutlicher als deutlich B. 32—39. sagt. Die Erinnerung an Rinyras, den Frommen und Glücklichen, genügte den Gedanken des Besingens in dem Dichter hervorzurufen (Pylh. II, 15.); er lag ihm bei dem Uebergang von B. 18. zu B. 19. im Sinn. — B. 11. soll $\acute{\alpha}\rho\mu\acute{\omicron}\zeta\epsilon\upsilon\iota\nu \sigma\tau\rho\alpha\tau\acute{\omicron}\nu$ nur heißen das Volk lenken, wir suchen mit Dissen eine tiefere Beziehung. — B. 28. wird $\pi\epsilon\lambda\epsilon\mu\iota\zeta\acute{\omicron}\mu\epsilon\upsilon\omicron\iota$ mit Recht gegen Kayser mit Hindeutung auf Hes. Theog. 438. 842. vertheidigt.

Nem. IX, 16. schreibt H. R. $\acute{\alpha}\nu\delta\rho\omicron\delta\acute{\alpha}\mu\alpha\nu \delta' \text{Ἐριφύλαν}$, auf dieselbe Konjekture gekommen, wie Bergk. — B. 7. wird erst $\theta\rho\sigma\pi\epsilon\sigma\iota\alpha \delta' \acute{\epsilon}\nu\acute{\epsilon}\pi\epsilon\upsilon\iota\nu \kappa\acute{\alpha}\nu\chi\alpha\varsigma$ (Acc. pl.) $\acute{\alpha}\omicron\iota\delta\acute{\alpha} \pi\rho\acute{\omicron}\sigma\phi\rho\omicron\rho\omicron\varsigma$ vermuthet, nachher aber wieder gegen Boeckhs $\kappa\acute{\alpha}\nu\chi\alpha\iota\varsigma$ verworfen. — B. 17. vertheidigt H. R. mit Recht die Boeckhsche Ausfüllung der Lücke $\delta\eta \tau\acute{\omicron}\theta\epsilon\nu$ gegen Kayser, schlägt aber anstatt dessen $\tau\omicron\upsilon\tau\acute{\alpha}\zeta\iota$ vor: tunc (quum maximi essent) aliquando etiam sqq., ut subsit cogitatio, quam non facile sit ferre fortunum secundam. Allein das wird gezwungen, und darauf führt Schol. $\acute{\epsilon}\nu\tau\epsilon\upsilon\theta\epsilon\nu$ nicht. — B. 33. wird mit Kayser $\acute{\alpha}\nu \kappa\acute{\iota}\nu\delta\nu\rho\nu$ = $\acute{\alpha}\nu\acute{\alpha}$

z. genommen, damit ὁξ. α. verbunden und als Objekt zu ἐκριναι der ganze mit οὐνεκεν folgende Satz genommen. Gut, denn Homer braucht οὐνεκα so, und wenn das ist, bedarf es der pindari- schen Beispiele nicht. Es zeigt sich oft bei Pindar im Detail des Ausdrucks die deutlichste Anlehnung an das Epos, aber auch dies ist einer der Punkte, die noch einer umfassenden Untersuchung be- dürfen. — B. 49. Heimsoeth bedurfte keiner Widerlegung, wie denn alle Orakel unverständlich und also auch unwiderleglich sind. Als- lein das vorbereitende μιν geht an, wie vorbereitender Artikel, ἰη u . . . (den Wein), obgleich freilich Ol. VII, 59. μιν . . . ἀγνὸν θεὸν ἰη . . . den schuldreinen Gott, leichter ist, da Helios schon vorher genannt ist, aber es ist dieselbe ratio, wogegen Ol. XIII, 76. αὐτὰ ipsa nur entfernt hieher gehört. Außer den oben zu Pyth. X, 57. unter No. 2. aufgeführten Stellen des vorbereitenden Artikels vgl. Ol. XI, 43. ὁ δ' (er aber) . . . Λιὸς ἄλκιμος νιός; XII, 5. αἶ γε μὲν ἀνδρῶν . . . ἐλπί- δες, und speciell für diese Stelle Nem. III, 76 ff. ἐγὼ τὸ δὲ τοι μεμιγμένον πέμπω μέλι λευκῆ σὺν γάλακτι — κίραμένα δ' ἔερον' ἀμφίπει — πόμ' αἰοίδιμον κτλ. — Ἐγκερᾶννυμι kann aber besser vom Wein in den Becher, als vom Becher selbst ge- sagt werden, also, wie mir scheint, nicht unkräftig: Es mische Einer ihn ein, den süßen Propheten des Komos, vertheile ihn aber (δέ darf nicht auffallen, vgl. z. B. Islm. V, 39.) in Silberbechern, den kräftigen Sohn der Traube. — B. 54. wird Dissen getadelt, daß er gesagt habe, εὐχομαι müsse nach der Anrufung des Zeus Vater nothwendig den Sinn des Bittens haben: ich begreife nicht, wie ein Grieche Ζεῦ πάτερ, εὐχομαι verstanden haben sollte: Vater Zeus, ich rühme mich; das klinge, wie: Vater Unser ich bitte mich bei dir zu Gaste. Εὐχομαι ist das recht eigentliche Wort für Beten. Uebrigens kann der Sinn sein: ich flehe, daß ich gesungen haben möge; ταύταν ἀρετῶν ist präsent, so wie τᾶς ἱερᾶς Σικυῶνος (Nemea), in einem andern Sinne als τὰν νεοκίσταν Αἴγναν B. 2. — Als Beispiel der verkehrten Ma- nier Dissens, bildliche Redensarten eigentlich zu verstehen, werden noch B. 4. b. und B. 54. besprochen; dort soll nach Dissen

Chromios leidhaftig in curru gestanden haben, und hier ebenso leidhaftig inter pocula sitzen; das Letztere möchten wir nicht läugnen, das Erste ist allerdings Fiction.

Nem. X, 4. 5. Zwei Vorschläge zur Verbesserung des sicher corrupten Verses: πολλὰ δ' Αἴγυπτον κᾶτα ναίεται ἄσση ταῖς Ἐπάφου παλάμαις, oder: κᾶτα ναίόμεν' ἄσση. Doch sowohl fällt ἄσση aus der Allgemeinheit der Gedanken heraus, als auch ist der Artikel über die Maassen prosaisch. Schreibe:

πολλὰ δ' Αἴγυπτῳ τὰ κατέσταθεν ἀστίταις Ἐπάφου παλάμαις

wofür Jemand das sich durch metrische Falschheit verrathende κατωκίσθεν einflüchte, um den Gleichklang zu vermeiden, welchen Pindar doch nicht vermeidet. So fällt Ol. III, 4. dreimal nacheinander der Diphthong $\bar{\omega}$ auf die rhythmische Hauptarsie; Ol. XIII, 69. a. E. klappert die ächte Lesart sehr, die Vulgata klingt sanfter. Ähnliche Gleichklänge Ol. VII, 48. Isthm. III, 83., abgesehen von absichtlich malerischem Gleichklange (besonders in äolischen Liedern), z. B. Pyth. II, 85. den hin und her, hier und dort spürenden Tritt des rachsüchtigen Raubthiers metrisch und phonetisch bezeichnend

ἄλλ' ἄλλο τε ¹πατέων ὁδοῖς σκολιαῖς,

wie ebend. B. 22. 23. das furchtbare Wirbeln des Trionrades im antispastisch gewaltsamen Maasß ausgedrückt ist) am passendsten natürlich im ersten System, denn da wurde der Rhythmus erfunden); wie verläuft dagegen B. 24. (abgesehen vom scharfen Anfang) seinem Inhalte gemäß sanft und ebenmäßig! So wird Ol. I, 77. das schnelle Rollen der Wagenräder metrisch und phonetisch ausgedrückt:

ἐμὲ δ' ἐπὶ Ταχυτάτων

und B. 95. die Eile der wettklaufenden Füße:

Πέλοπος ἵνα Ταχυτὰς Ποδῶν,

worüber meines Wissens einzig Böckh de metr. p. 295—297. (cf. 199 ff.) gesprochen hat, aber auch dieser nicht vollständig, wie er

selbst sagt (uno et altero exemplo demonstrabimus). Auch an obiger Stelle

Αἰγυῖν' ἢ Τῷ Τὰ καΤΕΣΤΑΘεν ἈΣΤΙΤαίς ἘΠΑφου ΠΑ-
λάμαίς

Könnte das hier und dort vielfach verstreut Erbaute dadurch bezeichnet sein. Ἀσπίτης παλάμη ist gesagt, wie αἰχματὰς κεραυνός (Pyth. I, 5.), αἰχματὰς ἕμνός (Nem. IX, 37.), δρόμος ὀπλίτης u. A. dgl.

Isthm. II, 18. wird εὐροσθένης gegen Kayser festgehalten, doch aus den Scholien allein mußte man auf einen Begriff wie εὐμενής schließen, da sie εὐροσθένης übergehen, was überdem kein Beiwort für Apollon, sondern (außer Heroen) das homerische Poseidons ist: Ol. XIII, 77. wie εὐροβίας Ol. VI, 58; Pyth. II, 12. — Etwa εὐεργέτας?

Isthm. III, 36. wird konstruirt: νῦν δ' αὖ (ἀνθεῖ ἢ ἐστία) δαιμόνων βουλαῖς, ὥτε μετὰ χειμέριον ζόφον ποικίλων μηρῶν (Gen. tempor.) χθῶν φοινικέοισιν ἀνθρσεν ῥόδοις. Heimsoeth ist aber hier wohl verständlich: „Der rauhe Schneesturz des Krieges hat dem seligen Heerde vier Männer geraubt, jetzt aber, nach der düstern Winterzeit in den Blumenmonaten, hat das Land wiederum gelüht [mit herrlichen Freuden], wie mit purpurnen Rosen“. Nicht übel wahrlich. — B. 63. schlägt H. N. vor τολμᾶ (oder τολμᾶν) γὰρ οἷος θυμὸς ἐρ. Θηρῶν, worüber ich Pindar S. 77. Num. gesprochen habe, wo leider zweimal εἰκῶς für εἰκῶς verdruckt ist, so wie S. 81. εἰκῶν für εἰκῶν.

Isthm. IV, 59 ff. wird mit dem Schol. und Schmid interpungirt χερσὶ δεξιῶν, νόῳ ἀντίπαλον; wir stimmen bei. Ἐν γυιοδάμαίς = inter pancralias bedarf allerdings der Bestätigung durch andere Belege. Im Schol. liest H. N. ἐπιδείγμασι für ἐπιτάγμασι.

Isthm. IV, 47. ἀνακτε für Kayser's ἀνακτι, welches ich billige.

Zuletzt bespricht der Herr Bf. noch die Weise Pindars, den Namen der Person oder Sache, von welcher er redet, erst am Ende folgen zu lassen, nachdem er Prädikate oder ganze Sätze über sie

hat vorangehen lassen: dafür werden angeführt: Ol. VII, 13. 14. Pyth. XI, 15. 16. Isthm. III, 71. Pyth. X, 12—16. und namentlich Ol. XI, 24 ff. wo das βίη 'Hρακλέος von denjenigen eingeschoben worden sei, welchen das Subjekt zu weit verschoben schien, und wo also Bergk's Konjektur πατήρ ἐξήριθμον ἐπίσσωτο anzunehmen sei. Dadurch meint H. R. auch in Nem. X, 13 ff. die Frage zu lösen, wer mit ὁ δ' ὄλβω φέρτατος gemeint sei, Herakles nämlich, der am Ende der Periode erscheine; B. 15. liest er Τηλεβόας ἐναρόντι οἱ ὄψιν, mit einer ähnlichen Synizese, wie er sie Isthm. II, 12. οὐκ ἀγνώτι αἰείω annimmt. Aber das Räthsel über jenes ὁ δ' ὄλβω φέρτατος ist damit keineswegs gelöst, da vielmehr B. 17. offenbar Herakles erst angeknüpft wird, und kein Hörer so verstehen konnte, wie H. R. übersetzt: Hercules felicitate summus venit in gentem Amphitruonis, quum in armis Teleboas occidenti ei facie assimulatus immortalium rex aulam intravit.

Der besprochenen Stellen sind ungefähr 60, von denen etwa zwei Drittheile unfres Erachtens von H. R. nicht richtig verbessert oder erklärt sind, welches Resultat trotz der unlängbar großen Schwierigkeit pindarischer Emendationen überhaupt doch eben kein günstiges ist. Herr R. hat sich öfter durch die vielen leichtsinnig gewagten Verbesserungsvorschläge verleiten lassen, selbst neue zu machen, anstatt — was freilich viel schwerer ist — das Ueberlieferte, die Scholien und den Zusammenhang des Ganzen gehörig zu prüfen. Nachlässigkeiten im Einzelnen sind uns nicht aufgefallen, doch wird p. 8. Kayser der Uebersetzung eines Scholion geziehen, welches er doch ausdrücklich anführt, und p. 19. der Druckfehler quae für quas aus Kayser wiederholt. Die Ausstattung der Schrift ist sehr sauber, der Druck fast ganz korrekt.

L y c o W a m m e n.